

Prof. Dr. Notger Slenczka, HU Berlin

Sonntag Exaudi, 16. Mai 2021, 18 Uhr

Predigt über Johannes 7, 37-39

³⁷ Aber am letzten, dem höchsten Tag des Festes trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! ³⁸ Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen. ³⁹ Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.

Es ist immer etwas Besonderes, wenn man zuweilen und hier und da den Evangelisten bei der Arbeit zusehen kann, wenn sie sich selbst zu Wort melden. Beispielsweise erzählt der Evangelist Markus von der Verklärung Jesu auf dem Berg: da erscheinen Mose und Elia und reden mit Jesus; und dann schlägt Petrus vor, man könne ja hier, an diesem Ort, bleiben und drei Hütten bauen – eine für Jesus, eine für Mose, und eine für Elia. Bis dahin bleibt der Evangelist unauffällig, man versinkt als Leserin und Hörer in der Erzählung und ihren Bildern – aber plötzlich meldet sich die Stimme des Evangelisten aus dem off und wendet sich an den Hörer: "Er wusste aber nicht, was er redete; denn sie waren ganz verstört." Die Evangelisten greifen ein in das Verstehen der Hörerinnen und Leser – gerade Johannes tut das sehr häufig – so etwa in der Erzählung von der Brotvermehrung im sechsten Kapitel; er berichtet, dass Jesus sich angesichts der Volksmenge, die da um ihn herumsteht, an Philippus wendet und ihn fragt: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben." – und nun unterbricht der Erzähler seinen Bericht und wendet sich an den Leser: "Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte."

Der Evangelist hat den Leser im Blick, will, dass er nicht missversteht und etwa auf die Idee kommt, Jesus könnte angesichts der Menschenmenge ratlos sein und Philippus ganz ernsthaft um Rat fragen – nein, sagt der Evangelist: er prüft ihn nur, weiß aber genau, was er als nächstes zu tun hat und tun wird.

Der Evangelist Johannes tut das immer wieder, viel öfter als die anderen Evangelisten, er will den Leser in der Spur halten. Es kommt darauf an, dass der Leser, die Hörerin nicht oberflächlich versteht, dem Text nicht den nächstliegenden Sinn unterlegt, sondern der Evangelist lenkt sein Verstehen auf eine übertragene Bedeutung: nicht Wasser ist gemeint, wörtliches Wasser, sondern der Heilige Geist.

Die Evangelisten wissen, wenn sie die Aufmerksamkeit der Leser lenken, dass das, was sie berichten, schwierig und missverständlich ist, dass es in die Irre führen kann, wenn sie die Leserinnen allein lassen mit den Worten Jesu, dass es einer helfenden und lenkenden Hand bedarf, um den richtigen Sinn zu treffen. Diese Handreichungen der Evangelisten sind sozusagen die ersten Bibelkommentare, an einigen Stellen ist es ganz wörtlich wahr, dass die Schrift sich selbst auslegt, wenn die Evangelisten klarstellen, wie es gemeint ist, was Jesus da sagt oder tut. Denn das Verstehen stellt sich nicht einfach ein; das Missverständnis ist selbstverständlich.

II

Jede Predigt ist solch ein Kommentar. Ein Prediger, eine Predigerin erläutert den Text – beispielsweise: von welchem Fest ist da eigentlich die Rede im ersten Vers des Textes - Aber am letzten, dem höchsten Tag des Festes – dass diese Frage aufkommt, liegt daran, dass der Predigttext nur einen kleinen Teil des Kapitel 7 des Evangeliums umfasst, wenige Verse von diesem Bericht des Johannes vom Auftreten Jesu beim Laubhüttenfest, einem Wallfahrtsfest, das jedes Jahr im September oder Oktober in Jerusalem

gefeiert wird. Wie genau das Laubhüttenfest im ersten Jahrhundert gefeiert wurde, wissen wir nicht; dass es ein Erntefest war und mit der Bitte um Regen für das kommende Jahr zu tun hatte, ist sehr wahrscheinlich; dass mit dem Wasser ein knappes Gut im Zentrum steht, beginnen wir in der Gegenwart neu zu verstehen, wenn bei uns das Wasser an vielen Orten knapp wird und Befürchtungen wegen möglicher Kriege um Wasser aufkommen – ein Krieg um das Allernotwendigste und Allerselbstverständlichste. Wasser ist unverzichtbar, wir brauchen es jeden Tag, drei Tage, so kann man nachlesen, kann ein Mensch ohne Wasser überleben. "Lebendiges Wasser" heißt es in dem Text – fließendes Wasser kann das sein, aber auch die Erinnerung daran, dass Wasser lebendig macht: Leben schenkendes Wasser.

Jeder weiß, was damit gemeint ist, die Erlösung, wenn man nach einer Wanderung, einem Weg in glühender Hitze, endlich angekommen ist und trinken kann. Tatsächlich Wasser, am liebsten, nein, nichts Süßes, später vielleicht, jetzt erst einmal einfach Wasser wäre prima. Und dann kehren die Lebensgeister zurück, sagen wir nach den ersten gierigen Zügen. Das ist 'lebendiges' Wasser. Erlösung. "Willst du mehr?" fragt der Gastgeber. "Ist genug da." Wasser im Überfluss – das gehört zu den Bildern, mit denen das Alte Testament die Erlösung am Ende der Zeiten ausmalt: Wasser in der Wüste, Wasser im Überfluss. Kein Durst mehr.

III

Und nun mischt sich der Evangelist ein. Er weiß, woran wir denken, wenn wir von Wasser hören, und will, dass wir mehr sehen. Es geht nicht um das buchstäbliche Wasser, das den körperlichen Durst stillt – das ist offensichtlich: dieses lebendige Wasser – Potamoi – Flüsse, Ströme, sagt der Text – kommt nicht aus der Erde wie ordentliche Flüsse im wörtlichen Sinne, sondern es strömt aus einem Leib. Und wer es jetzt noch nicht gemerkt hat, wird von dem Evangelisten an der Hand genommen und am Missverstehen gehindert: es geht nicht um Wasser. Es geht um den Geist – und wir stehen nun doch ein wenig verwirrt vor diesem Sprung, den der Evangelist uns zumutet; wie kommt er darauf, fragen wir uns, eine komplett willkürliche Auslegung dieser Worte. Aber wir verstehen so viel: was immer 'Geist' hier bedeutet: es ist etwas, was die gleiche Bedeutung hat wie Wasser, ein Lebensmittel, das wir brauchen wie Wasser, etwas, was wir erstreben wie Wasser, ein Durst, der so quälend ist wie der nach Wasser. Der Evangelist lenkt unser Verstehen – aber der Weg vom Wasser zum Geist ist doch etwas weit.

IV

Das Wasser und der Durst werden zum Bild für etwas Anderes – als Verstehenshilfe Psalm 42: "Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele, Gott, zu dir." Hier wäre die Erläuterung des Evangelisten unnötig, wir verstehen: der Hirsch, der Durst, das Wasser ist nicht wörtlich gemeint. Sondern es geht um die Seele, und die Sehnsucht nach Gott.

Und Luther – unvermeidlich – nimmt diesen Psalm und legt ihn aus: Er nimmt genau dieses Bild aus den Psalmen auf und beschreibt, wie er in seiner Anfangszeit die Schrift, wie er Paulus zu verstehen suchte und nicht verstand: Ich klopfte, sagt er, mit glühendem Durst an der Stelle an und wollte wissen, was Paulus da sagt. Wir verstehen: es geht nicht um Durst und um Wasser, sondern es geht um die Sehnsucht, etwas Unverständliches zu verstehen.

V

Und in der Tat: die Sehnsucht, etwas zu verstehen, hat Ähnlichkeit mit Durst. Nicht nur das große "ich möchte wissen, was die Welt im Innersten zusammenhält", sondern das Kleingeld des Verstehens: wenn der Text unseres Lebens, den wir als sinnvoll und glücklich empfinden, plötzlich durchbrochen wird und wir unser Leben nicht mehr lesen und verstehen können: Warum trifft uns als Weltgesellschaft diese Pandemie, die alle gewohnten Routinen und Selbstverständlichkeiten zerstört? Warum stirbt mein Lebensmensch? Wie kann ich damit umgehen, dass ich die Lebensziele, die ich mir in meiner Jugend

gesetzt habe, nicht erreiche? Wie kann ich es verstehen, dass eine große Liebe, auf die ich mein Leben gegründet habe, sich plötzlich auflöst. Geist, die Gabe des Geistes, von der Johannes spricht, hat mit dem Verstehen zu tun. Geist ist – anderes Beispiel – das, was wir erfahren, wenn ein Text plötzlich verständlich ist – ach, das meint der Autor, so geht es uns auf, das meint Kant oder Fichte oder Heidegger, und plötzlich ist alles sonnenklar, wir verstehen wie ein Kind, das lesen lernt, plötzlich versteht: die Buchstaben, die es Stück für Stück entziffert: W – A – S – S – E – R: Wasser – ach so! Oder wir verstehen einen Evangelientext, weil der Evangelist uns auf die Sprünge hilft: nicht einfach Wasser. Geist, darum geht es. Und wir grübeln herum, und plötzlich verstehen wir, dass es da mehr zu verstehen gibt als Wasser – aber wie hängt der Durst nach Wasser und der Durst nach Geist zusammen, und nun hilft uns der Psalm 42 und Luther auf die Sprünge, wir verstehen, dass es quälend sein kann, nicht zu verstehen, dass es eine Sehnsucht gibt, zu verstehen, und genau darum quält sich ein Kind Buchstabe für Buchstabe durch ein Wort; darum liest eine Studentin Satz für Satz ein philosophisches Buch und hält es aus, dass sie zunächst einmal nichts versteht. Ein Mensch wartet, bis ihm die Fingerzeige des Evangelisten und ein Psalm und Luther auf die Sprünge helfen, bis er kapiert, was Geist heißt und was 'Geist' mit Wasser zu tun hat. Dass es eine Sehnsucht nach 'Geist' geben kann, haben wir verstanden, wenn wir kapierten, dass es einen Hunger und einen Durst nach Verstehen gibt.

Und zwar nicht nur eine Sehnsucht nach einem intellektuellen Wissen, dass wir einen Text verstehen, sondern eine Sehnsucht, in unserem Leben und in unserer Welt einen Sinn zu entziffern: wir können nicht leben, ohne zu versuchen, unser Leben zu verstehen. Was wir da verstehen, nennen wir 'Sinn' oder 'Zusammenhang', den Zusammenhang etwa zwischen Buchstaben zu einem Wort, den Zusammenhang von Worten und Sätzen zu einem Gedanken, den Zusammenhang von Wasser und Geist, den Zusammenhang der Ereignisse unseres Lebens und unserer Welt zu einem geordneten Ganzen, ohne das wir unser Leben und das Leben unserer Gesellschaft nicht verstehen können. Wir sehnen uns nach Verstehen, nach Sinn, denn am Anfang war der Sinn, und der Sinn war bei Gott, und Gott war der Sinn – der Sinn, durch den alles geschaffen ist, fährt Johannes fort, der Sinn, durch den alles verständlich und durchsichtig wird, und dieser Sinn wurde Fleisch und wohnt unter uns, so sagt Johannes in seinem Prolog – und genau das ist gemeint, wenn vom Leib Ströme lebendigen Wassers fließen: der Sinn, der Geist, der Fleisch wurde.

VI

Wer verstehen will, muss hierher sehen: der Sinn unseres Lebens, unserer Welt erschließt sich in diesem Leben des Jesus von Nazareth. Das Leben des Jesus von Nazareth ist der Sinn der Welt, von ihm her erschließt sich unser Leben. Das Leben des Jesus von Nazareth ist der Sinn der Welt: Ein zerbrochenes Leben. Ein Leben, das nicht einfach aufgeht. Ein Leben, das am Kreuz endet. Ein Leben, das zum Anstoß wird, dass man nicht einfach und glatt lesen kann, zu dessen Verständnis man Lesehilfen braucht wie ein Schüler die Hilfe der Lehrerin, wie ein Leser die Hilfe des Evangelisten. Aber genau dieses Leben Jesu, von dem der Evangelist erzählt, ist selbst die Hilfe zum Verständnis unseres Lebens. Oder besser: die Verheißung, dass es in unserem Leben etwas zu verstehen gibt. Dass unser streckenweise so sinnlos scheinendes Leben aufgehen wird. Denn wir stehen heute und in dieser Woche vor Pfingsten, vor der Gabe des Geistes, der lebendig macht und Lebensverständnis weckt. Wir stehen vor Pfingsten nicht nur im Kirchenjahr, sondern in unserem Leben. Auf den Weg des Verstehens gestellt, unter der Verheißung, dass der Geist der Wahrheit uns in alle Wahrheit führen wird, unter der Verheißung des Parakleten, des Trösters – denn in der Tat: es gibt wenig, was so tröstet wie das Verstehen, das sich endlich einstellt. Wir stehen unter der Verheißung und in der Erwartung, dass wir verstehen werden, und dass alles Verstehen, das sich jetzt hier und da einstellt und uns leben lehrt, dass alles Verstehen nur ein Vorschein ist eines endgültigen Verstehens, das wir Gott nennen. Denn der Geist war noch nicht da.

VII

Unser Leben steht unter einer Verheißung. Wie das Leben des Jesus von Nazareth nicht sinnlos und verloren war, sondern der Ort ist, an dem Gott den Sinn der Welt erschließt, so steht unser Leben unter der Verheißung, dass wir verstehen werden, warum dieses von Fragen und Anfechtungen durchzogene, streckenweise ganz sinnlos scheinende Leben "sehr gut" ist, wie es im Schöpfungsbericht heißt. Denn über dieser Woche vor dem Pfingstfest, vor dem Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes, steht das Wort: "Wenn ich erhöht werde von der Erde, dann will ich alle zu mir ziehen."
Und der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.